

schiedenheiten zwischen beiden ein, so dass es schliesslich eines strengen Befehls des Adalgis (vgl. Poet. lat. II, p. 303, v. 9, p. 302) und der Androhung noch stärkerer Massregeln (des 'flagellum' p. 303, v. 9) bedurfte, um Walahfrid zur Ausarbeitung zu bewegen. Damit sind dann Walahfrids Worte (p. 302), er habe nur wie mit Stacheln gepeinigt geschrieben, zu verbinden.

Am Ostertage hat Walahfrid, wie aus der Einleitung zur Visio Wettini (p. 303, v. 1, v. 15—17) hervorgeht, unter Adalgis' Schutz und Anleitung, heimlich ('furtim'! Poet. lat. II, 302) vor Erlebold und dem Klosterlehrer Tatto, die das Gedicht bei seiner Absendung an Grimald noch nicht kennen (ebenda S. 302—303), sein dichterisches Erstlingswerk begonnen.

Grade in der vorangegangenen ersten Zeit musste das mahnende Wort des Adalgis doppelten Eindruck auf sein jugendliches Herz gemacht haben. Deutlich tönt diese Stimmung noch nach in den einleitenden Versen von Walahfrids poetischer Bearbeitung (Poet. lat. II, 303, v. 1—21).

Nun sucht er wirklich den Grund des Zwiespaltes in sich selbst, und ist um seine Besserung ernstlich besorgt. Aber auch hier — gerade wie in seinem Briefe an Adalgis, macht er in seiner ehrlichen Gesinnung kein Hehl daraus, dass es damit nur schrittweise vorwärts gehen könne, so viel ihm Gott Kraft dazu verleihe (v. 4). Den Auferstandenen bittet er den Grund des Zerwürfnisses zu tilgen: 'Te precor, alme deus, pueriles dissice ludos'! (v. 6.) Denn nun hat sein Leben ein neues schönes Ziel gefunden: es gilt den Beifall des gütigen väterlichen Freundes Adalgis zu erringen (v. 8 'ut sit Blanda mihi dulcisque patris sententia, cuius Iussa sequor' etc.; vgl. im Briefe an Adalgis, Formulae p. 376: 'ut opacam benignitatem vestram humillima laude amplectar, et plenitudini opusculi mei honestissime et oportune metam imponam, ut favore paternitatis vestre commoda et inreprehensibilis donetur'), auf dessen Willen er dies Erstlingswerk seiner Dichtkunst unternimmt, das er in dankbarem Sinne Gott darbringt. So bittet er denn auch am Schluss den Erlöser um Reinigung von seinen Fehlern, damit die in seinem Gedichte ausgesprochenen Gelöbnisse nicht leere Worte seien, sondern zu dauernder Versöhnung führen. (Walahfrid wusste sich also selbst nicht ohne Schuld!)

Bei einer Vergleichung der poetischen Bearbeitung mit ihrer Vorlage, Heitos Prosa (Poet. lat. II, 267—275), zeigt sich, dass der junge Dichter sich im ganzen eng an Heitos Wortlaut anschloss, dass seine Darstellung aber eine nicht unbeträchtliche Reihe grösserer und kleinerer Einschiebsel und Zusätze verschiedener Gattung aufweist, die grossentheils zu bestimmten Zwecken hinzugefügt sind. Rechnen wir alle zu-